Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 67 (1992)

Heft: 3

Artikel: Feldmarschall Franz Graf Conrad von Hötzendorf

Autor: Etschmann, Wolfgang

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-713855

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Feldmarschall Franz Graf Conrad von Hötzendorf

Von Dr Wolfgang Etschmann, Wien

Das Bild des Mannes, der durch eine 55jährige Dienstzeit in der k u k Armee das Schicksal der Donaumonarchie nachhaltig mitbestimmte, ist in der Militärwissenschaft oft zu zeichnen versucht worden. Persönliche Differenzen mit seinen politischen und militärischen Zeitgenossen haben später oft Sachlichkeit vermissen lassen. Seine unbestrittenen Leistungen, aber auch Fehlentscheidungen und Niederlagen seiner Armeen sollen hier aus heutiger Sicht distanziert dargestellt werden, um die Einordnung dieser historischen Persönlichkeit zu erleichtern.

Franz Conrad von Hötzendorf, am 11. November 1852 in Wien geboren, entstammte der Ehe des pensionierten Kavallerieoffiziers Oberst Franz Conrad von Hötzendorf mit der Tochter des Malers Josef Kügler. Es war naheliegend, dass der Sohn die militärische Laufbahn einschlug. Nach dem Besuch der Kadettenschule in Hainburg trat Conrad im Herbst 1867 in die Theresianische Militärakademie in der Wiener Neustadt ein, von der er im August 1871 als Leutnant zur Infanterie ausgemustert wurde. Schon fünf Jahre später hatte er die Generalstabsausbildung absolviert und wurde im Mai 1877 zum Oberleutnant befördert.

Kriegserfahrungen und militärische Lehren

Die auf dem Berliner Kongress beschlossene Okkupation der türkischen Provinzen Bosnien und Herzegowina im Jahr 1878 brachte dem jungen Offizier die *«Feuertaufe»*. Im Stab der 4. Infanterietruppendivision machte er verlustreiche Gefechte mit und erlebte die Schrecken eines Guerillakrieges. Im Laufe eines Jahres hatten die k u k Truppen die Lage bereits unter Kontrolle. Als nunmehriger

Hauptmann im Generalstabskorps diente Conrad im Landesbeschreibungsbüro und in verschiedenen Funktionen im Truppendienst. Es war dies der einzige Feldzug, den Conrad bis zum Ersten Weltkrieg direkt miterlebte.
Als Lehrer an der Kriegsschule (für Taktik) war er ein Anhänger der Auftragstaktik. Grundsätzlich war er auch ein Verfechter jener militärischen Theorie, die den Angriff als beste Lösung taktischer Aufgaben vorsah. Diese Ansicht blieb bis in das Jahr 1914 bestehen, bis sich die flexible Verteidigung, optimale Geländeausnützung und Geländeverstärkung sowie die Aufwertung der Verteidigung durch den Einsatz von Schnellfeuerwaffen in bisher ungeahntem Ausmass entwickelte. Die Erfahrungen des Burenkrieges (1899 bis 1902) und des Russisch-Japanischen Krieges (1904/1905) fanden zwar auch im Heer der Donaumonarchie temporäres Interesse, wesentliche Schlüsse daraus zog man allerdings kaum. Die materielle Überlegenheit der russischen Artillerie- und MG-Abteilungen auf Divisions- und Korpsebene bekam die k u k Armee in der zweiten Jahreshälfte 1914 auf furchtbare Weise zu spüren.

Das Wirken als Chef des Generalstabes in den Vorkriegsjahren

Im November 1906 löste Conrad nach langjähriger Truppenverwendung als Regiments-, Brigade und Divisionskommandant den fast ein Vierteljahrhundert wirkenden Chef des Generalstabes der bewaffneten Macht, Freiherr von Beck-Rzikowsky ab. In dieser wichtigen Position richtete Conrad sein Hauptaugenmerk auf eine ausreichende finanzielle Dotierung des Heeres. Strategisch betrachtete er die politische Position des Königreiches Italien trotz des noch gültigen Dreibundvertrages mit immer grösserem Argwohn und sprach sich mehrmals für einen Präventivkrieg gegen Italien aus. Auch die immer feindseligere Haltung Serbiens bereitete ihm grosse Sorgen.
Wenn Conrad auch in den Bereichen der Ausbildung, der Ausrüstung und der Befestigung der Grenze zu Italien einige beachtliche Erfolge erzielen konnte, so blieb die personelle Schwäche des Heeres (bei einer vollen Ausschöpfung der Wehrkraft hätten 70 Divisionen aufgestellt werden können), und die ungenügende Ausrüstung mit modernen Waffen ein Kernproblem. Conrads ständige Konflikte mit dem Aussenminister Aloys Lexa Edler von Ährenthal führten zu seiner Abberufung zwischen Herbst 1911 und Herbst 1912. Die letzten beiden Friedensjahre widmete er sich mit grosser Energie dem Aufbau von schweren Artillerieabteilungen und dem Befestigungswerk an der italienischen Grenze.

Wechselvolle Kriegshandlungen

Nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges lag der Schwerpunkt des Krieges für das k u k Heer im Osten. Conrad hatte als Oberbefehlshaber und im Vertrauen auf die Zusage der deutschen Heeresleitung den Krieg gegen Frankreich und England mit der Durchführung des *«Schlieffen-Planes»* binnen sechs Wochen siegreich zu beenden und dann massiv auf dem Kriegsschauplatz im Osten einzugreifen, in den Aufmarschraum der russischen Armee hinein angreifen zu lassen. Die Sommer- und Herbstkämpfe in Galizien und der Karpatenwinter 1914/15, die trotz verzweifelter Entsatzversuche notwendige Kapitulation der Festung Przemysl, und die Kämpfe gegen Serbien hatten dem Heer der Donaumonarchie Verluste von mindestens 1,3 Millionen Mann an Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen gekostet. Von diesem Aderlass sollte sich die k u k Armee nie wieder erholen. Erst im Frühjahr 1915 kamen starke deutsche Armeen auf dem Kriegsschauplatz im Osten wirkungsvoll zum Einsatz, wo sie mit

Der südwestliche Kriegsschauplatz und der Durchbruch bei Flitsch und Tolmein Ende Oktober 1917

den Verbänden der k u k Armee die russischen Truppen in mehreren grossen Offensiven zurückdrängen konnten.
Die Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn im Mai 1915 führte nun zu einem Dreifrontenkrieg. Die Kämpfe begannen schwergewichtsmässig im Gebiet des Isonzotales, wo die italienischen Armeen den Durchbruch in Richtung Triest versuchten, und auch in den hochalpinen Regionen Südtirols. Hier liess Conrad im Mai 1916 eine Offensive beginnen, die sich allerdings nach Anfangserfolgen festlief. Auf dem Balkan hatten die im Herbst 1915 durch deutsche und bulgarische Truppen verstärkten Streitkräfte mit der Niederwerfung Serbiens einen beachtlichen Erfolg errungen. Auch der konzentrische Angriff auf das in das Lager der Entente übergetretene Rumänien im Herbst 1916 war die klassische Durchführung eines Bewegungskrieges, in dem die Mittelmächte durch das operative Geschick der beteiligten Heerführer dem Kriegsverlauf eine Wendung gaben.

Misserfolge und Abberufungen

Conrads überraschende Abberufung als Generalstabschef am 1. März 1917 ging letztlich auf die ständigen Reibereien mit dem früheren deutschen Generalstabschef General Erich von Falkenhayn und persönliche Differenzen mit dem jungen Monarchen Kaiser Karl I zurück, der nach dem Tod Kaiser Franz Josef I im November 1917 den Thron bestiegen und nun selbst das Armeeoberkommando übernommen hatte.
Als Kommandant der Heeresgruppe im Tirol konnte Conrad einen grossen Erfolg der Mittelmächte erleben, der allerdings nicht von seinem Frontabschnitt ausgegangen war. Die Durchbruchsschlacht von Flitsch-Tolmein im Oktober 1917 (wieder unter starker Beteiligung deutscher Grossverbände) brachte Italien an den Rand des Zusammenbruchs und verschaffte, bedingt durch den gleichzeitigen Waffenstillstand mit Russland, dem k u k Heer eine Atempause, die durch die immer schlechtere Versorgungslage in der gesamten Monarchie nur eine vorübergehende Auswirkung hatte. Die missglückte Juni-Offensive 1918, in der man über Brenta und Piave in die venezianische Tiefebene vorstossen wollte, leitete den Zusammenbruch ein. Conrad wurde wegen der Misserfolge bei seiner Heeresgruppe am 15. Juli 1918 von seinem Kommando abberufen. Seine aussergewöhnliche Karriere nahm so einen ruhmlosen Abschluss. Das ausgehungerte k u k Heer brach Ende Oktober 1918 während einer italienischen Grossoffensive zusammen. Auch das Staatsgebilde der Donaumonarchie zerbrach. Feldmarschall Conrad von Hötzendorf wurde am 1. Dezember 1918 bereits von der neuentstandenen Republik Deutsch-Österreich in den dauernden Ruhestand versetzt. Unter schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen mit seiner zweiten Frau in Innsbruck lebend, wurde Conrad von Offizieren der italienischen Besatzungstruppen besucht, die ihm mit Hochachtung begegneten. Seine Erinnerungen, die er in diesen Jahren abzufassen begann, blieben unvollendet. Am 25. August 1925 verstarb der Schwerkranke während einer Kur in Bad Mergentheim.

Feldmarschall Franz Graf Conrad von Hötzendorfs Leistung, die k u k Armee als Stütze einer mitteleuropäischen Grossmacht in den letzten 20 Jahren ihres Bestehens entscheidend geprägt zu haben, muss trotz einiger Misserfolge und Fehlentscheidungen zweifellos anerkannt werden. ⊞

«Mehr Hilfe für Cerebralgelähmte»

Cerebralgelähmte in der Schweiz sind auf Hilfe und Unterstützung angewiesen – das geht aus der grössten je durchgeführten Umfrage bei 6000 Cerebralgelähmten und ihren Familien hervor.
Nur die Hälfte der Cerebralgelähmten in der Schweiz kann selbständig gehen und essen. Alle anderen sind auf die Hilfe von Angehörigen oder von Drittpersonen angewiesen. Zu dieser Feststellung kommt die Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind. In der bisher umfangreichsten Befragung von 6000 der 8000 in der Schweiz lebenden Cerebralgelähmten hat die Stiftung erhoben, dass knapp die Hälfte der cerebral Behinderten dauernd betreut werden muss.
Gerhard Grossglauser, Geschäftsführer der Stiftung, zu den Schlussfolgerungen aus dieser Untersuchung: *«Wir müssen mehr Hilfe leisten für die Cerebralgelähmten in unserem Land.»* Ziel

Cerebralgelähmtes Kind wird von den Eltern betreut: Die Stiftung für das cerebral gelähmte Kind setzt sich dafür ein, dass möglichst viele cerebral Behinderte zu Hause im Kreise der Familie betreut werden können. (Foto: Stephan Anderegg)

dieser Hilfe muss nach Grossglauser die Entlastung der Familien mit behinderten Angehörigen und die Unterstützung von Cerebralgelähmten in eigenen Haushalten sein.
Nur 58 Prozent der Cerebralgelähmten können selbständig essen, nur 52 Prozent können selbständig gehen und ganze 51 Prozent müssen dauernd betreut werden. Die Hälfte der Cerebralgelähmten ist dauernd auf einen Rollstuhl angewiesen. Gerhard Grossglauser: *«Gerade die Betreuung ist ausserordentlich aufwendig und vor allem für Familien meistens eine enorme Belastung.»* Die Stiftung hat deshalb in den letzten Jahren ihre Dienstleistungen zur Entlastung der Familien konsequent ausgebaut. Grossglauser: *«Wir helfen, wo wir können, rasch, direkt und unbürokratisch.»* Das Ziel ist, dass möglichst viele Cerebralgelähmte zu Hause in ihren Familien betreut werden können.

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind, Postfach 8262, 3001 Bern, Telefon 031 23 20 34, PC 80–48-4.

PROTECTION BIENS CULTURELS
KULTURGÜTERSCHUTZ
PROTECZIUN BEINS CULTURALS
PROTEZIONE BENI CULTURALI

Schweizerische Gesellschaft für Kulturgüterschutz (die älteste europäische KGS-Institution)

CH-1701 Fribourg, case postale 961
Tel. 037 22 73 21
Fax 037 226 062

Arbeitstagungen: 1992 – 1993

	GV	Kolloquium				Thema
1992	13./14. Mai	I	12.06.	Châtel-St-Denis	FR	Verantwortlichkeiten des KG-Objektchefs (Vernichtung, Raub, Krimineller- & Liebhaber-Transfer von KG) (Anmeldung bis 1.3.92)
	Vevey (G A Chevallaz)	II	11./12.09.	Bignasco	TI	
		III	09.10.	Ilanz	GR	
		IV	09.11.	Lenzburg	AG	
1993	13./14. Mai Interlaken	I	11.06.	Orbe	VD	Die KGS-Massnahmen aus der Sicht des Kantonalen Koordinators für Gesamtverteidigung
		II	10./11.09.	Poschiavo	GR	
		III	08.10.	Muri	AG	
		IV	05.11.	Huttwil	BE	

Es gibt keinen Frieden für die Furchtsamen und Uneinigen. Der Frieden, die Prosperität und die Grösse gehört denen, die fest und mutig sind.

Charles de Gaulle